DHUND_12_024-027.qxd 19.10.2005 12:40 Uhr Seite 24

In manchen Fällen äußerst kontraproduktiv: das plötzliche Sofa-Verbot für sozial schwache Hunde, die in der Familie lieb, außerhalb allerdings zu angstaggressivem Verhalten gegenüber fremden Menschen neigen. Wieder ein typischer Irrtum beim Befolgen irgendwelcher pauschalen Patentrezepte.

Therapie-Ansätze

Patentrezepte und ihre Irrtümer

Verhaltenstherapeutische Allheilmittel greifen eindeutig zu kurz im Umgang mit problembehafteten Vierbeinern, wie unser Experte im Rahmen dieser Serie ausführlich darstellte. In der Schlußfolge stellt Thomas Baumann dar, wie hilfreiche Individualrezepte für dominanzaggressive und ängstliche Hunde aussehen können.

Teil 10

Das seltene Exemplar eines dominanzaggressiven Mischlings beschäftigte uns in der vorigen Ausgabe. Obwohl soziales Dominanzverhalten eines Hundes gegenüber Menschen vom Begriff „Seltenheitswert“ geprägt ist, sollte ein kompetenter Trainer oder Verhaltensberater unbedingt in der Lage sein, den tatsächlich dominanten Hund zu erkennen.

Die Tatsache aber, daß sogar Fachautoren in Doku-Soaps bei ausschließlich ressourcenaggressiven oder gar angstaggressiven Hunden irrtümlich von sozialer Dominanz sprechen, verwirrt in erster Linie betroffene Hundehalter.

Sehr schnell werden dadurch alle kritischen Hunde über einen Kamm geschoren und unter anderem das vermeintliche Patentrezept „Kastration“ sowie „Änderung der Hausstandsregeln“ als Allheilmittel angepriesen.

Daß sich eine Strukturänderung der sogenannten Hausstandsregeln in der Hundehaltung teilweise positiv auswirken kann, ist nicht zu bestreiten. Allerdings wird häufig der Effekt einer neuen „Hausordnung“ überbewertet. Insbesondere dann, wenn keine weiterreichenderen, individuellen Strategien zur jeweiligen Problemlösung erarbeitet werden.

Irrtümliches Patentrezept „Sofa-Verbot“

Besonders kritisch wird es dann, wenn dem Hundehalter eines angstaggressiven Vierbeiners dringend geraten wird, die Haltungsbedingungen einschneidend zu ändern.

Und dies, obwohl der Hund zu Hause brav und sozialverträglich ist. Auf dem Spaziergang reagiert er zwar hektisch aggressiv, aber nicht aus territorialen oder gar ressourcenbedingten Gründen, sondern aus sozialer Angst und Unsicherheit.

Was soll denn bitte ein Sofa-Verbot für diesen sozial schwachen Hund bewirken? Er kann in der Folge sozial noch schwächer und somit unsicherer werden. Das Zuhause soll für einen ängstlichen Hund eine soziale „Tankstelle“ darstellen, da kann im Einzelfall ein Sofa-Gebot wirkungsvollere Effekte nach sich ziehen, als die Verhängung irritierender Hausstandsregeln in Verbindung mit einem Verbot des Sofa-Platzes.

In einer Sache aber hat die Hausstandsregel tatsächlich oberste Priorität. Bei Hunden, die in ihrem Verhalten dem in der letzten Ausgabe von DER HUND vorgestellten Mischlingsrüden „Arko“ nahe kommen. Tägliche Autorität und Dominanz des Zweibeiners gegenüber dem Vierbeiner im Alltagsgeschehen sind unerläßlich. Allerdings darf Autorität nicht mit ständiger Gewalt und Zwängen gleichgesetzt werden. Vielmehr muß die Souveränität im autoritären Umgang im Vordergrund stehen.

Ein Individualrezept für den Rüden Arko

In einer komprimierten Zusammenfassung zeige ich nachfolgend die individuelle Strategie für die Besitzerin des Sorgenkindes Arko auf:

- Erhöhung der sozialen Abhängigkeit durch Handfütterung. Arko bekommt seine Tagesration Futter mehrmals täglich aus der Hand gefüttert. Und zwar für besondere Leistungen und an verschiedenen Örtlichkeiten.
- Tägliche Unterordnungsübungen (verteilt auf ca. 10 bis 15 Minuten). Besonders unter ablenkenden Umwelteinflüssen werden konsequent Gehorsamsübungen

Eine Umstellung auf die Handfütterung erhöht erfahrungsgemäß die soziale Abhängigkeit und die Bindungsintensität des Hundes.

DHUND_12_024-027.qxd 19.10.2005 12:40 Uhr Seite 25

(„Sitz“/„Platz“/„Fuß“) absolviert. Zu Beginn des Trainings wurden die Übungen unter Verwendung des Maulkorbes durchgeführt.

- Für Arko wurden erhöhte Liegepositionen zu Tabubereichen erklärt.
- Der Schlaf- und Ruhebereich für Arko wurde in einem strategisch irrelevanten Bereich errichtet. Das bedeutete, daß Arko die wichtigsten Durchgangsbereiche der Wohnung von seinem Ruheplatz aus nicht mehr einsehen oder gar „beherrschen“ konnte.
- Am Schlaf- und Ruhebereich wurde eine komfortable Anbindevorrichtung eingerichtet. Dadurch konnte Arko für kürzere Zeiträume von ein bis zwei Stunden auch mal am Weggehen gehindert werden, wodurch seine soziale Abhängigkeit gegenüber der Besitzerin erhöht wurde.
- Schon bei der Annäherung von Arko an seine sitzende oder gar liegende Besitzerin wurde er von ihr souverän und autoritär weggeschickt.
- Berührungen und Streicheleinheiten führte die Besitzerin von nun an nur noch von oben herab, mit über dem Hund gebeugter Körperhaltung durch.

Unser Autor
Thomas Baumann ist Sachverständiger, erfolgreicher Fachbuchautor und Ausbildungsleiter eines Hundezentrums. In den vergangenen Jahren hat er sich insbesondere im Umgang mit schwierigen Hunden einen Namen gemacht. Neben zahlreichen Seminaren im Hundezentrum bei Dresden bietet er auch Auswärtsseminare an. Mehr unter www.dog-world.de

- Stand Arko im Wohnbereich seiner Besitzerin im Weg, sollte sie ihn nicht wegschicken, sondern – viel besser – ihn einfach mit ihrem Körper wegschieben; also quasi konsequent durch ihn „durchgehen“. Diese Übung verblüffte den Rüden ganz besonders. Innerhalb kürzester Zeit ging er sofort vorsorglich zur Seite, wenn Frauchen von einem Zimmer ins andere wollte.

Nun darf niemand glauben, daß Arko aufgrund der durchgeführten Maßnahmen ein Sklavendasein führen mußte. Seine Besitzerin kümmerte sich weiterhin fürsorglich um ihn. Arko konnte nach wie vor Spaziergänge genießen, und soziale Kommunikation wurde nicht unterdrückt, sondern lediglich durch Frauchen neu geregelt.

Das „Schwarz-Weiß-Modell“ genießt nicht nur bei Farbschlägen eine hohe Attraktivität. Bei tatsächlich dominanten Hunden sollte dieses Modell auch für die Umgangsformen gelten.

Hinzu wurden noch auslastende Suchspiele nach kleinen Gegenständen konditioniert. War die Suche für Arko erfolgreich, legte er sich vor dem Gegenstand hin und bekam zur Belohnung etwas Futter aus der Hand seiner Besitzerin.

Sehr schnell wurden bestehende Grauzonen im Umgang mit Arko abgebaut. Es entstand ein elementares „Schwarz-Weiß-Modell“, bei dem die alleinige autoritäre Sozialstruktur eindeutig der Besitzerin von Arko zugeschrieben werden konnte.

Seit rund acht Monaten ist es zwischen Arko und seiner Besitzerin zu keinem Zwischenfall mehr gekommen. Die strengen Hausstandsregeln werden nach wie vor eingehalten, um das Restrisiko eventueller „Rückfälle“ ausschließen zu können.

Vom Umgang mit ängstlichen Hunden

Das Problemverhalten der 1jährigen Golden-Retriever-Hündin Bessy ist sehr schnell beschrieben. Sie ist körperlich gesund, grundlegend lieb und freundlich ihren Besitzern gegenüber, in allen Lebenslagen völlig aggressionsfrei, jedoch fremden Menschen gegenüber extrem ängstlich.

Bessy wuchs die ersten sechs Lebensmonate völlig isoliert bei ihrer Mutter im Scheunentrakt eines Bauernhofes auf. Fremde Menschen bekam sie nie zu Gesicht. Kaum jemand kümmerte sich um sie, lediglich Futter und Wasser standen genug zur Verfügung.

Aufgrund familiärer Streitigkeiten zwischen den Hofbetreibern kam es im vergangenen Winter zu einer spontanen Abgabe des Hundes in ein Tierheim.

Dort wurde die junge Hündin als verhaltensauffällig, aber aggressionsfrei schnell an ein älteres Ehepaar weitervermittelt.

Es tat sich in den darauffolgenden Wochen ein für die Besitzer kaum lösbares Problem auf: Immer wenn Bessy auf den täglichen Spaziergängen auch nur von weitem einen fremden Menschen sah, zog sie fast panikartig an der Leine und wollte sich flüchtend der vermeintlichen Bedrohung entziehen.

Versuche, den Hund zu trösten oder zu beruhigen (ein kapitaler Fehler!) schlugen fehl. Die Spaziergänge glichen einem täglichen Spießrutenlaufen.

Über den Tierarzt konnten die Besitzer von Bessy die Adresse einer Tierpsychologin in Erfahrung bringen. Dort ließen sie sich einen Termin für eine Beratungsstunde geben.

Ganze Reihe problematischer Vorschläge

Im Anschluß an diese Beratung, die ohne Hund stattfand, erteilte die Tierpsychologin folgende Vorschläge:

1. Bessy sollte in Zukunft die Möglichkeit bekommen, dem Konfliktherd großräumig auszuweichen, denn Streß- und Angstverhalten könne langfristig nur abgebaut werden, wenn dem Hund die Rückzugsmöglichkeit gegeben wird, die er selbst beansprucht.
2. Damit keine zusätzlichen Stressoren entstehen, sollte Bessy ausschließlich an einem Rückengeschirr geführt werden. Andere Führmittel wie Halsband oder gar Kopfhalter kämen auf keinen Fall in Frage.
3. Sobald Bessy nach ihren Ausweichaktionen in ein etwas stabileres Verhalten gerät, sollte sie zusätzlich mit viel Lob, Streicheleinheiten und Leckerli in ihrem ruhigeren Verhalten bestärkt werden.
4. Wenn Bessy ein etwas stabileres Verhalten zeige, sollen fremde Personen gebeten werden, langsam und mit freundlicher Stimme immer näher an sie heranzutreten.
5. Sehr gut würde sich angeblich die Ablenkung mit leckeren Futterbrocken auswirken. Immer wenn Bessy einen fremden Menschen sieht, solle künftig blitzschnell ein Leckerli aus der Tasche genommen und ihr gegeben werden. Damit würde den fremden Menschen die bedrohliche Ausstrahlung genommen werden.

Eine ganze Reihe völlig falscher (!) Ansätze aus dem Mund einer Person, von der sich die Besitzer von Bessy allein schon aufgrund der Berufsbezeichnung (Tierpsychologin) umfassende Hilfe erhofften.

Nachdem bei Bessy in den darauffolgenden Wochen trotz angeblich strikter Befolgung der Ratschläge keine Besserung des

Im Einzelfall kann das ausschließliche Führen eines ängstlichen Hundes am Rückengeschirr eine gute Lösung darstellen. Als Patentrezept hingegen ist es – wieder einmal – wenig tauglich!

DHUND_12_024-027.qxd 19.10.2005 12:40 Uhr Seite 26

Angstverhaltens zu erreichen war, kam es zu einer ersten Kontaktaufnahme mit unserem Hundezentrum.

Laut Aussage der Besitzer hatte insbesondere der vierte Punkt, Personen sollten sich ihr langsam und mit freundlicher Stimme nähern, die Ängstlichkeit der Hündin eher noch verstärkt.

Zu Punkt 1: *Bessy soll bei der Begegnung mit fremden Menschen die Rückzugsmöglichkeit erhalten, die sie selbst beansprucht!?*
Eine fatale Fehleinschätzung und unsinnige Empfehlung! Sowohl beim Mensch als auch beim Hund kann eine Angst-Therapie nur in den seltensten Fällen erfolgreich verlaufen, wenn sich der betroffene „Patient" selbstbestimmend mit dem Konfliktherd auseinandersetzen kann. In den meisten Fällen erfolgt dann nämlich die Konfliktvermeidung, das Ausweichen und Zurückziehen vom Konfliktherd, um dem Angstgefühl völlig zu entgehen. Damit kann kaum eine Desensibilisierung gegenüber dem Konfliktherd erfolgen.

Je mehr Ruhe und Stabilität innerhalb der Streß-Zone erreicht wird, um so besser und schneller kann eine kontinuierliche Annäherung an den eigentlichen Konfliktherd erfolgen.

Da allerdings ein geringer Grad an Zwang (keine rohe Gewalt) erfolgen muß, um den Hund in die so wichtige Streßzone zu bringen und dort zu halten, muß eine gute soziale Bindung zur führenden Person vorausgesetzt werden.

Nur wenige Chancen auf einen therapeutischen Erfolg haben die Befürworter und Praktizierende des Modells zur Konfliktvermeidung. Optimales Lernen erfolgt innerhalb der Streßzone und nicht im streßfreien Bereich. Das bedeutet, eine gewisse Dosis an negativem Streß ist erforderlich, um mit der Angst umgehen und sie letztlich weitgehend abbauen zu können.

Das therapeutische Arbeiten innerhalb der Streßzone läßt sich sehr gut mit einem „seelischen Impfstoff" vergleichen, bei dem mit vergleichsweise geringen Mengen des negativen Erregers das Immunsystem des Hundes in den allermeisten Fällen gestärkt werden kann. Wichtig sind allerdings stets positive Erlebnisse innerhalb der Streß-Zone und keinesfalls ein grobes Drängen in den Konfliktbereich.

Achtung: wird ein Hund gewaltsam von der Streßzone in die kritische Konfliktzone „gezerrt", kann das therapeutische Ziel (Angstabbau) kaum erreicht werden. Zudem sind die Nebenwirkungen (Angst vor der führenden Person) vorprogrammiert.

Zu Punkt 2: *Der ängstliche Hund darf nur am Rückengeschirr geführt werden, damit er keinem zusätzlichen Streß ausgesetzt ist!?*
Diese Empfehlung erweist sich in den meisten Fällen als falsch! Ängstliche Hunde, die mit dem nötigen Fingerspitzengefühl vorsichtig in die Streß-Zone geführt werden sollen, reagieren am allerbesten auf das duale Führen am Kopfhalter und am Geschirr (alternativ am Kopfhalter und am Halsband).

Da Hunde nicht nur spontan ängstlich, sondern oftmals auch strategisch orientiert agieren, können „Ausreiß-Aktionen" auch aus einem erlernten Strategieverhalten resultieren, das nichts mit einem Angstgefühl zu tun haben muß.

Zu Punkt 3: *Lob und Bestätigung für eine erfolgreiche Ausweichaktion!?*
Der Begriff kontraproduktiv ist das Muß-Ergebnis dieser Empfehlung. Ein ängstlicher Hund verläßt die Streß-Zone, begibt sich in die streßfreie Zone und wird dafür auch noch gelobt? Das kann nicht hilfreich sein! Der ängstliche Hund hat im Ergebnis immer weniger Interesse, sich in Streß-Zonen zu begeben. Der Angst-Abbau rückt in weite Ferne.

Zu Punkt 4: *Bei zunehmender Stabilität des ängstlichen Hundes soll sich der Konfliktherd zunehmend dem Hund annähern!?*
Spätestens an dieser Stelle ist die letzte Chance einer Verhaltensstabilisierung vertan. Niemals darf sich zu Beginn einer therapeutischen Arbeit der Konfliktherd dem Hund nähern. Stets muß es der ängstliche Hund sein, der sich dem Konfliktherd nähert. Jede Form der Annäherung an den Konfliktherd wird durch den Hundebesitzer lobend unterstützt. Jeder Abbruch der Annäherung hingegen wird vollkommen ignoriert.

Die Empfindungsstruktur zwischen Mensch und Hund ist auf der ausschließlichen Gefühlsebene weitgehend identisch struktu-

**Gerade Besitzer von ängstlichen und unsicheren Hunden sollten innerhalb von therapeutischen Übungen souverän ihre Führungsansprüche geltend machen. Ein autoritäres und vor allem ruhiges Führen in sogenannten Streß-Zonen vermittelt instabilen Hunden eine wohltuende Sicherheit und Geborgenheit.
Auf dem Bild links bleibt der nur am Geschirr geführte Vierbeiner quasi sich selbst überlassen. Dem Zweibeiner bleiben kaum Koordinierungs-Möglichkeiten. Hingegen kann auf dem rechten Bild bei dualer Führweise (in diesem Fall Geschirr und Kopfhalter) der Hund im Wirkungsbereich der Streß-Zonen wesentlich besser geführt werden. Der Einheitsgedanke „Hund-Hundeführer" wird dadurch optimiert.**

DHUND_12_024-027.qxd 19.10.2005 12:41 Uhr Seite 27

riert. Damit gibt es auch deutliche Parallelen zwischen den jeweiligen Vorgehensweisen in der Angst-Therapie.

Ein kompetenter Human-Therapeut, der die Hundephobie eines Menschen heilen möchte, kann kaum erfolgreich ohne Hund und somit ohne Konfliktherd arbeiten. Dabei läßt er jedoch zu Beginn der Therapie nie den Hund zum Patienten führen, da dies das Angstgefühl des Menschen verstärkt und nicht löst. Somit bleibt nur noch die gegenteilige Strategie: Der ängstliche Zweibeiner wird in kleinen Schritten an den Konfliktherd herangeführt.

Auch ein ängstlicher Hund unterscheidet deutlich, ob er es mit einem ihn zunehmend bedrängenden und somit stetig bedrohenden Konfliktherd zu tun hat oder ob die vermeintliche Gefahr geringer und erträglicher ist, weil der Konfliktherd selbst auf Distanz bleibt.

Zu Punkt 5: *Bei Erkennen einer vermeintlichen Bedrohung soll eine Ablenkung mit leckeren Futterbrocken erfolgen!?*
Das Konzept kann in wenigen Fällen und vor allem bei geringfügig ausgeprägter Ängstlichkeit tatsächlich hilfreich sein. Bei ausgeprägter Ängstlichkeit jedoch taugt es – auch aus Erfahrung zahlreicher betroffener Hundehalter – nur wenig, da es eher dem Status der Konfliktvermeidung als einer Konfliktlösung dienlich ist.

Stabiler Hund – glückliche Besitzer

Als wir im vergangenen Sommer nach der Anamnese und einer Verhaltensanalyse mit der therapeutischen Arbeit begannen, konnten die Besitzer von Bessy in einem anschließenden Zeitraum von ungefähr drei Monaten beachtliche Fortschritte erreichen.

Bessy zeigt mittlerweile ein annäherndes Normalverhalten. Sie bewegt sich noch etwas unsicher und distanziert bei der Begegnung mit einzelnen Personen, ist hingegen mittlerweile absolut „stadttauglich“ und macht ihre beiden Besitzer mit ihrem stabilisierten Verhalten sehr glücklich.

Das individuelle Rezept für Bessy lautete:

- Unter gezielter Anleitung konnte den Besitzern von Bessy die Bedeutung der für den Angstabbau wichtigen Streß-Zone vermittelt werden.
- Bessy durfte nicht mehr selbst entscheiden, wie sie mit den jeweiligen Konflikten umgeht. Sie wurde von ihren Besitzern in die Streß-Zonen geführt, ohne daß es zu Kollisionen mit den Konfliktherden kam. Dadurch entstand im Laufe der Zeit eine Reizschwellenerhöhung durch Gewöhnung.
- Bessy wurde dual über ein Rückengeschirr und den Kopfhalter geführt. Diese Führtechnik bewährte sich innerhalb kürzester Zeit wesentlich effektiver als das ausschließliche Führen am Geschirr.
- Lob und Leckerli durch die Hundebesitzer gab es nur innerhalb der Streß-Zonen.
- Mit zunehmender Stabilisierung wurden Fremdpersonen mit sogenannten Futtertuben ausgestattet. Dadurch entwickelte sich bei Bessy eine zunehmende Neugierde gegenüber fremden Menschen.
- Innerhalb der Streß-Zonen wurde zu Beginn der Therapie sehr darauf geachtet, daß sich der von Bessy gefürchtete Konfliktherd (Fremdperson) nie dem Hund näherte. Nur Bessy selbst war durch die klare Führstrategie ihrer Besitzer aufgefordert, sich dem Konfliktherd zu nähern, was sie auch zunehmend tat.
- Außerhalb der jeweiligen Streß-Zonen gab es für Bessy vorübergehend keine Leckerli mehr. Dadurch ergab sich für die Hündin ein besonders positiver Anreiz innerhalb der wichtigen Streß-Zonen. Hinzu kam die positive Verstärkung durch Lob und Streicheleinheiten bei jeder Annäherung an den Konfliktherd.

Goldener Mittelweg in der Angst-Therapie

Extreme Ansichten sind auch in der therapeutischen Arbeit mit ängstlichen Hunden an der Tagesordnung.

Fotos/Abbildungen: Baumann

Die Futtertube hat sich in der Verhaltenstherapie bei extrem ängstlichen Hunden ausgezeichnet bewährt, da Dosis und Zeitdauer der Futtergabe besser zu koordinieren sind als bei herkömmlicher Leckerli-Gabe.

Da gibt es Befürworter des Kurzzeitfensters, die unter erheblichen Gewalteinwirkungen einen ängstlichen Hund binnen weniger Augenblicke an den Konfliktherd zwingen. Nur am Konfliktherd selbst kommt der Hund zur Ruhe. Außerhalb bekommt er unangenehme und teilweise schmerzauslösende Zwänge. Selbst wenn der ängstliche Hund scheinbar seine Angst vor dem Konfliktherd überwindet, die Nebenwirkungen sind fatal und tangieren zweifelsfrei die tierschutzrechtliche Gesetzgebung.

Die Befürworter des Langzeitfensters scheuen sich davor, dem Vierbeiner auch nur die geringste Unannehmlichkeit zuzumuten. Sie führen deshalb den ängstlichen Hund nicht in die Streß-Zone, sondern möglichst immer heraus beziehungsweise muten dem Vierbeiner nur die äußeren Randbereiche der Streß-Zone zu. Auch wenn diese vergleichsweise „homöopathische“ Form der Verhaltenstherapie im Einzelfall Erfolg versprechen mag, es bleiben immer Einzelfälle. Den meisten Hunden kann so – auch in der Langzeit-Therapie – nicht optimal geholfen werden.

Es ist wieder einmal der goldene Mittelweg, in diesem Fall ein mittleres Zeitfenster, das die höchste Erfolgsquote verspricht. Als Zweibeiner selbst ein wenig mitbestimmen, dem Hund innerhalb der Streß-Zonen souveräne Führungsqualitäten zeigen und an der richtigen Stelle (innerhalb der Streß-Zone) positiv bestätigen.

Wenn dabei noch beachtet wird, daß aufgrund einzigartiger Verhaltensweisen eines jeden Hundes nicht Patentrezepte, sondern fast immer Individualkonzepte hilfreich sind, steht dem therapeutischen Erfolg kaum noch etwas im Weg.

Ziel der Serie: Horizonterweiterung

Mit diesem Abschluß der zehnteiligen Serie – Patentrezepte und ihre Irrtümer – hoffe ich, allen Lesern, die mit problembehafteten Vierbeinern zusammenleben, neue und hilfreiche Impulse für ein besseres Miteinander gegeben zu haben.

Gleichzeitig bitte ich alle Fachkollegen, die Aufforderung zur Horizonterweiterung nicht als persönliche Kritik, sondern als Zugabe für die tägliche Arbeit mit Menschen und deren Hunden zu betrachten.

BuchTip

Thomas Baumann
...Damit wir uns verstehen
Die Erziehung des Familienhundes
Baumann-Mühle-Verlag,
5. Auflage 2005, € 19,90

Thomas Baumann
Was Hündchen nicht lernt...
Welpen und Junghunde verstehen, prägen und erziehen
Baumann-Mühle-Verlag,
3. Auflage 2005, € 14,90
Thomas Baumann

Bezug über Fax: 03 52 09/2 02 34; E-Mail: dogworld@t-online.de